

schmückten die Straßen und Marktplätze, und nötigenfalls war durch Leitungen für das unentbehrliche Wasser gesorgt. Von vielen Kirchen und Klöstern tönte anmutiges Glockengeläute, und seit dem 14. Jahrh. wurden auch die Stunden durch eine Räderturmuhre angegeben.

Welcher Gefahr waren die mittelalterlichen Städte durch die enge Bauart und das viele Holz und Stroh ausgesetzt?

5. Wohnung und Kleidung. Die städtischen Wohnungen waren noch größtenteils für landwirtschaftliche Zwecke eingerichtet. An den geräumigen Flur schlossen sich die Räume für Mensch und Vieh. In den Zimmern bestand der Fußboden, der im Winter mit Stroh belegt wurde, aus Lehm, die Wände waren nur in vornehmen Häusern bemalt, die Fenster ohne Glas; die hauptsächlichsten Möbel waren einfache Tische, Bänke und eisenbeschlagene Truhen (vgl. Fig. 80).

Um so mehr hielt man auf die Kleidung, auf welche schon damals die französische Mode einzuwirken begann. Beliebte waren grelle Farben, oft in wunderlichen Zusammenstellungen. (Fig. 117.)

6. Bildung und geselliges Leben. Die frei gewordenen Bürger suchten auch in der Schulbildung mit den Geistlichen zu wetteifern. Manche verstanden nicht nur das Deutsche, sondern auch das Lateinische zu lesen, neben den geistlichen Schulen werden besondere Stadtschulen erwähnt, und von den Handwerkern wurde die Dichtkunst gepflegt (§ 52, 4). Daneben kam die Heiterkeit des Lebens nicht zu kurz: die Vornehmen ahmten in Turnieren den Rittern nach, das Volk hatte seine Fastnachtsaufzüge, Maifeste und Freischießen. Fahrende Leute (welche rechtlos waren): Spielleute, Gaukler, Tierbändiger, zeigten geldgierig ihre Künste. Und wohl war es nötig, ein Gegengewicht zu haben gegen die bittere Not, welche in Seuchen, Feuersbrünsten, Teuerung, Raub und Mord zahlreiche Opfer forderte.

7. Die Frauen. Noch war das Arbeitsfeld der meisten deutschen Frauen ein doppeltes: neben der verwaltenden und erhaltenden Thätigkeit im Hause teilten sie die Mühsal des Erwerbes, wenn auch die schwerere Arbeit sich mehr und mehr auf die Schultern der Männer abwälzte. (Vgl. das Leben der Frauen in der Urzeit, § 33, 6.) In den Städten half die Tochter dem Vater, die Hausfrau dem Gatten im Handwerk, und alleinstehende Frauen arbeiteten im Lohn oder als selbständige Meisterinnen namentlich in den Gewerben, die zur Anfertigung der Kleidung gehörten: Spinnen, Weben, Schneidern, Kürschnerei, Vortengewirke. Sie waren Zunftmitglieder, wenn ihr Gewerbe zünftig war, ja es gab Zünfte, die nur aus Frauen bestanden. Für diejenigen Alleinstehenden, die im Gewerbe keinen Platz fanden,